



Deutscher Jugendliteraturpreis 2008

http://www.deutscher-jugendliteraturpreis.de/akj_litpreis2008/index.htm

Die Preisträger



www.alliteratus.com

Auf der Leipziger Buchmesse wurden im Frühjahr die Nominierungen für den Deutschen Jugendliteraturpreis bekannt gegeben, die auch in diesem Jahr überraschten und erneut die Bandbreite der Kinder- und Jugendliteratur bewiesen. Aus rund 540 Büchern wurde ausgesucht.

Es sind, wie fast jedes Jahr, wieder Überraschungen dabei, es wurden weniger bekannte Autoren und Autorinnen nominiert und somit begibt man sich auch auf eine Entdeckungsreise durch die Welt der Kinder- und Jugendliteratur des Jahres 2007.

Zugleich laden auch in diesem Jahr die Nominierungen zu einer Diskussion ein. Manch einer schüttelt den Kopf über die Nominierungen, den Jurymitgliedern wird vorgeworfen, die Interessen der kindlichen und jugendlichen Leser nicht genügend zu berücksichtigen. Doch der *Deutsche Jugendliteraturpreis* möchte den Lesern nicht irgendwelche Bücher empfehlen, sondern schlicht und einfach die besten eines Jahrgangs. Und tatsächlich ist es der diesjährigen Jury gelungen, nicht nur das hohe Niveau der Kinder- und Jugendliteratur einem größeren Publikum zu präsentieren, auch die thematische Vielfalt ist beeindruckend.

Die Themen reichen von der Bearbeitung des Nationalsozialismus bis hin zu Korea 1938, China in den 1960er Jahren, zum Vietnam-Krieg und seinen Folgen in Australien sowie den japanischen Einwanderern in den USA der 1950er Jahre.

Interessant sind auch die in den Romanen entworfenen Jungenfiguren. Sie sind so unterschiedlich wie die Geschichte, in der sie spielen. Sie fordern die Leser heraus, aber es sind vielfältige Figuren, die den männlichen Lesern spannenden Lesegenuss bereiten.

Die Nominierungen zeigen jedoch noch etwas anderes: Sie überwinden Definitionen und Sparten. Bücher, die in Buchhandlungen als „Erwachsenenbücher“ angeboten werden, werden von der Jugendjury (!) nominiert. Die Nominierungen aus der Sparte Bilderbuch zeigen, dass auch hier Altersgrenzen längst gesprengt wurden und das Bilderbuch nicht mehr nur an eine Zielgruppe, nämlich das Kind im Vorschulalter, adressiert ist. Die Gattung lebt von Experimenten, die durchaus kontrovers diskutiert werden, aber wichtig für die Entwicklung der Gattung sind. Der *Deutsche Jugendliteraturpreis* macht darauf aufmerksam.

Am 17. Oktober 2008 wurden auf der Frankfurter Buchmesse die Preisträger bekannt gegeben. Der Andrang der Zuschauer war groß, die Congress Halle, in der die Preisverleihung stattfand, war voll besetzt. Allein daran, zeigt sich, dass das Interesse an Kinder- und Jugendliteratur gestiegen ist.

Der Sonderpreis ging diesmal an die Übersetzerin Gabriele Haefs, die uns mit der skandinavischen (Kinder- und Jugend-)Literatur bekannt macht und uns so neue literarische Welten eröffnet. Der Dank, der den Übersetzern gebührt, kann nicht hoch genug geschätzt werden.

Besonders präsent waren die Mitglieder der Jugendjury. Sie waren im Publikum, fieberten für ihre Favoriten und stellten ihre Nominierungen als *Book Slam* vor. Einzelne Jugendliche zitierten „ihren“ Roman, spielten Szenen nach oder interpretierten Texte. Eine solche Darbietung war eindrucksvoll. Marie-Aude Murail, die für ihren Roman *Simpel* ausgezeichnet wurden, und ihr Übersetzer Tobias Scheffel zeigten sich gerührt und erfreut, dass ihr Buch von den Jugendlichen prämiert wurde. Erneut bewiesen die Mitglieder der Jugendjury, dass sie ihre Aufgabe sehr ernst nehmen und qualitativ hochwertige Literatur zu schätzen wissen.

Wir gratulieren allen Preisträgern und Preisträgerinnen herzlich!

Jana Mikota im Namen der Redaktion Alliteratus

Sparte Bilderbuch



Jacob und Wilhelm Grimm
Hänsel und Gretel

Mit Illustrationen von Susanne Janssen

Hinstorff 2007 • 55 Seiten • 14,90

Susanne Janssen zählt zu den renommiertesten Illustratorin Deutschlands und ihre Werke wurden schon mehrfach prämiert. Ihre Bilder schmücken Texte unter anderem von Italo Calvin, James Matthew Barrie oder Jutta Richter. Und jetzt hat sie das bekannte Märchen Hänsel und Gretel der Brüder Grimm auf erstaunliche und auch provokante Weise illustriert. Schlägt man das Buch auf, so begegnen wir kunstvoll montierten Bildern. Der bekannte Text verschwindet dahinter, die Bilder halten sich an der Textvorlage und lassen keinen Raum für Beschönigungen zu.

Bereits das Titelbild zeigt, dass uns kein einfaches Märchen erwarten wird. Im warmen Braun des Umschlages leuchten uns zwei Gesichter entgegen, die sich zum Verwechseln ähneln. Sie erleiden die Bedrohung der Welt, den Hunger gemeinsam und scheinen für immer zusammenzugehören. Das Erzählen der Geschichte beginnt mit großen Buchstaben, nur wenige Wörter füllen den Raum: „Vor einem großen Walde“, so der Anfang, dem eine Doppelseite Bild folgt, dargestellt ist der dunkle Wald sowie ein angeschossener Hirsch; „wohnte ein armer Holzhacker“ sind dann die nächsten Worte. Das ausgemergelte Porträt des Vaters folgt den Worten. In seinen tiefliegenden Augen spüren wir die Sorgen. Anschließend werden die Mutter sowie Hänsel und Gretel vorgestellt. Erst danach füllen mehrere Sätze die Seiten. Die Akteure sehen desillusioniert aus, blicken am Betrachter vorbei und ihre Sorgen sind fast greifbar. Als sich die Kinder im Wald verirren, folgt auf den Text eine Doppelseite mit schwarzen Linien, die Kinder werden in einer Fotomontage eingesetzt. Sie sind gegenüber den Bäumen klein, wirken in dem Bild verloren und harmonieren auf verstörende Weise mit dem Text.

Susanne Janssen verbindet das plastische Malen mit der Collage. Die Figuren werden extrem groß gestaltet, diagonale Formen durchziehen alle Seiten. Das Gesicht der Hexe ist diabolisch, ihr Kleid knallrot.

Die Zeichnungen verstören den Betrachter, man kann sie nicht einfach umblättern, die Augen bleiben an ihnen hängen; Janssen hat die Grundstimmung des Grimmschen Märchens auf unglaubliche Weise festgehalten. Die Angst der Kinder Hänsel und Gretel spiegelt sich in ihren Gesichtern wider, als sie in den Wald gehen. Der Wald selbst ist bedrohlich, seine Darstellung zeigt große Tiere und riesige Bäume.

Der Text dieser Ausgabe, so informiert uns eine Art Vorwort, basiert auf der Ausgabe von 1819, Angleichungen an heutigen Sprachgebrauch und aktuelle Schreibweisen wurden behutsam angepasst. Mit den Bildern von Susanne Janssen liest man das Märchen anders, man erhält tiefere Einblicke in die Figuren Hänsel, Gretel, aber auch die Eltern.

Susanne Janssen ist ein hervorragendes, überwältigendes Märchenbuch gelungen. Es gibt dem Betrachter Möglichkeiten zum Nachdenken, manche der Bilder wirken fast gruselig, so wie es die Situation von Hänsel und Gretel tatsächlich war. Susanne Janssen schafft es, die Stimmungen, die im Märchen beschrieben werden, stärker einzufangen.

Jana Mikota

Sparte Kinderbuch



Paula Fox Ein Bild von Ivan

Aus dem amerikanischen Englisch von Brigitte Jakobeit

Boje 2007 * 122 Seiten * 11,90

Die 1923 geborene Paula Fox ist dem deutschsprachigen Publikum vor allem durch ihren autobiografischen Roman Was am Ende bleibt (1970, dt. 2000) bekannt. Sie schreibt für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Die Aufnahme dieser großen Schriftstellerin geschah langsam, erst nach und nach entdeckte das US-amerikanische Publikum ihre Texte. Mittlerweile gilt sie in den USA als eine der wichtigsten Gegenwartsautorinnen.

Besondere Beachtung bekam in den USA ihr 1973 erschienener Jugendroman The Slave Dancer. Um so erfreulicher ist es, dass ihr bereits 1969 geschriebener (Kinder-)Roman A Portrait of Ivan, der 2007 in deutscher Sprache bei Boje publiziert wurde, für den Deutschen Jugendliteraturpreis 2008 nominiert wurde.

Ein Bild von Ivan, so der deutschsprachige Titel, ist eine ruhige, langsam erzählte Geschichte. Erzählt wird aus der Perspektive des elfjährigen Ivan. Ivan ist ein einsames Kind, das ohne Mutter aufwächst, der Vater ist oft geschäftlich unterwegs und seine einzigen Freunde sind die Haushälterin aus Haiti sowie ihre beiden Kinder. Ivans Mutter ist vor Jahren verstorben, der Vater hat alle Erinnerungen aus dem großen Haus verbannt und Ivan führt ein Leben fernab von Gleichaltrigen. Seine Einsamkeit wird ihm jedoch bewusst, als er von dem Maler Matt porträtiert wird. Durch die Sitzungen, durch Matts Freunde und vor allem durch die gemeinsame Reise nach Florida erweitert sich Ivans Welt immer mehr. Matt hilft ihm, das Rätsel um den Tod der Mutter zu lösen. Und es kommt schließlich zu einer Annäherung zwischen Vater und Sohn.

Paula Fox ist eine erstaunliche Geschichte gelungen, die in den fünfziger Jahren spielt. Sie beschreibt einerseits Ivans Ausbruch aus seiner behüteten Kindheit, andererseits seine Suche nach der früh verstorbenen Mutter. Der Leser erlebt mit Ivan, wie sich seine Welt plötzlich Stück für Stück vergrößert und er am Ende der Geschichte nicht mehr das elfjährige Kind ist. In seinem Porträt sieht sich Ivan zum ersten Mal so, wie er ist.

Fox erschafft eine Reihe fast skurriler Gestalten. Da ist zum Beispiel Miss Manderby, die an den Porträtsitzungen teilnimmt und Ivan vorlesen soll. Ihr Leben besteht nur aus Büchern, doch auch sie verlässt es und begleitet Matt nach Florida. In Florida begegnet Ivan Geneva, dem einzigen gleichaltrigen Kind, mit dem er sich anfreundet.

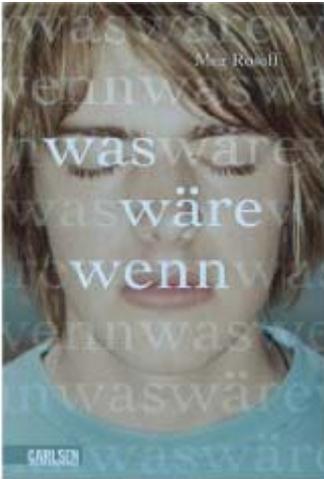
Auf dem Weg durch den Wald dachte Ivan an Genevas Wohnzimmer und dann an Geneva, wie sie in ihrem gestärkten Kleid und den braunen Schuhen dasaß, als wäre alles eine ferne Erinnerung. Er hätte nie gedacht, dass jemand traurig sein könnte, wenn er ging. Nie im Leben wäre ihm dieser Gedanke gekommen.

Im Mittelpunkt stehen Ivan und seine erwachsenen männlichen Freunde, die zum Teil auch als Väterersatz dienen.

Wir erfahren in dem Roman von Fox, wie Ivan auf bestimmte Fragen Antworten findet, neue Fragen entdeckt und wie er mit Unsicherheiten umgeht. Es ist ein stilles Buch, das zum Verweilen einlädt, zum gemeinsamen Lesen und zu einem Austausch. Es ist ein Roman, der aus der Fülle der Kinder- und Jugendliteratur herausragt und das erzählerische Talent der Autorin zeigt.

Jana Mikota

Sparte Jugendbuch



Meg Rosoff
was wäre wenn

aus dem Amerikanischen von Brigitte Jakobeit

Carlsen 2007 • 255 Seiten • 14,00

Der fünfzehnjährige David Case beobachtet, wie sein kleiner Bruder fast aus dem Fenster gefallen wäre, wenn er ihn nicht rechtzeitig gefangen hätte. Das Ereignis macht aus David, einem unscheinbaren, fast schon langweilig wirkenden Jungen aus der Kleinstadt Luton, einen anderen Menschen. David beschließt, sich Justin zu nennen, sein Äußeres zu verändern und ein Anderer zu werden. Er möchte dem Schicksal, das sich in kurzen Erzählsträngen zu Wort meldet, entkommen. Er begegnet den unterschiedlichsten Menschen, verlässt sein Elternhaus, verliebt sich und muss am Ende erkennen, dass man seinem Schicksal nicht entkommen kann. Zynisch meldet sich immer wieder das Schicksal, das trotz aller Verkleidungen David/Justin weiter beobachtet.

Zwei Sekunden. Nur zwei läppische Sekunden standen zwischen dem normalen, banalen Leben und der absoluten, totalen Katastrophe.

Er setzte sich hin, ihm schwirrte der Kopf. Warum war ihm der Gedanke noch nie gekommen? Er könnte in einen Kanalschacht fallen, an einem Schlaganfall sterben. [...] Plötzlich sah er überall Katastrophen.

Meg Rosoff greift in ihrem Buch das Erwachsenwerden auf. Es ist das „Drama der Adoleszenz“, der Suche nach der eigenen Identität, wovon Rosoff eindringlich erzählt. David/Justin gehört zu den starken und interessantesten Jungenfiguren, die die Bücherwelt 2007 ihren Lesern präsentierte. Das Buch fordert den Leser heraus, Rosoff pendelt zwischen realen und fantastischen Elementen – wie etwa Justins Hund, der ein imaginärer Hund ist, aber auch von Justins Freunden wahrgenommen wird. Es sind solche Passagen, die das erzählerische Talent der Autorin Meg Rosoff offen legen, die bereits mit ihrem außergewöhnlichen Roman *So lebe ich jetzt* debütierte.

Man verweilt als Leser bei den Sätzen und liest Passagen mehrmals. Eine Perspektive wird nicht eingehalten und genau hier offenbart sich jungen Lesern all das, was Literatur kann. Rosoff spielt mit den Figuren und mit dem Leser. Man weiß nie, ob die Figuren tatsächlich in der literarischen Welt leben oder nur in Davids/Justins Fantasie.

Meg Rosoff schreibt kein Problembuch für jugendliche Leser, benennt aber zahlreiche Probleme von Jugendlichen. Ihr ist vielmehr ein Roman gelungen, der Jugendliche als Leser ernst nimmt, erwachsene Leser fesselt und sich auch für den Unterricht eignet.

Es ist immer wieder erfreulich, dass es gerade solche Romane sind, die für den Deutschen Jugendliteraturpreis nominiert sind. Die Jury scheute sich auch hier nicht, ein Buch von hoher literarischer Qualität zu nominieren. Hoffentlich schafft es die Nominierung, dass die Leser nicht nur den Roman was wäre wenn wahrnehmen, sondern auch eine großartige Erzählerin kennenlernen.

Jana Mikota

Sachbuch



Andres Veiel

Der Kick. Ein Lehrstück über Gewalt

Aus dem Französischen von Eva Plorin

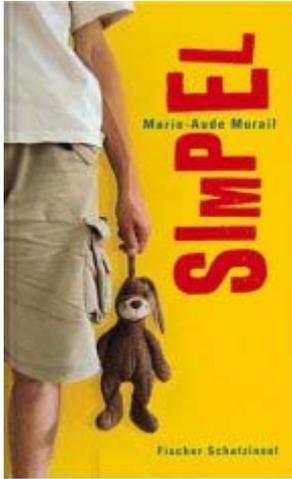
DVA 2007 • 270 Seiten • 14.95 €.

Leseprobe unter

http://www.randomhouse.de/dynamicspecials/veiel_derkick/dietat.html

Das Buch lag uns nicht rechtzeitig zur Rezension vor. Besprechung folgt.

Preisträger der Jugendjury



Marie-Aude Murail

Simpel

Aus dem Franz. von Tobias Scheffel

Fischer Schatzinsel 2007 • 300 Seiten • 13,90

Simpel ist 24 Jahre alt, aber mental auf der Stufe eines Dreijährigen. Nach dem Tod der Mutter vom Vater ins Heim abgeschoben, wird er von seinem engagierten 17-jährigen Bruder Colbert da wieder herausgeholt. Der ahnt nicht, was er damit auf sich nimmt. Nach ein paar Tagen bei einer alten Tante ziehen die beiden in eine Wohngemeinschaft von drei jungen Männern und einer jungen Frau. Aufpassen wollen sie alle ein bisschen auf Simpel, damit er nicht wieder ins Heim muss. Aber der Entschluss hat Folgen für alle ...

Was für ein warmherziges Buch, das ein aktuelles Thema so ganz anders angeht als die meisten! Immer noch ist die vor allem geistige Behinderung eines Kindes oft etwas, das lieber versteckt wird oder worüber man nicht spricht, und wenn, dann tut man es in gezielten ernsten Worten. Und nun dieses Buch – ganz das Gegenteil. Der Leser kommt aus dem Lachen kaum heraus, auch wenn es einem manchmal eher im Hals stecken bleiben oder man eigentlich lieber eine stille Träne verdrücken möchte.

Auf diese unnachahmlich beschwingte heitere Art, die der Leser zu schätzen weiß, behandelt Marie-Aude Murail auch hier Themen unserer heutigen Gesellschaft und zwingt ihre Leser, diese Probleme zur Kenntnis zu nehmen und sich viel gezielter damit auseinanderzusetzen. Dabei räsoniert sie weder noch behandelt sie das Thema in irgendeiner Weise abstrakt oder theoretisch. In der Tat wird es nicht einmal als Problem formuliert – die Handlung spricht für sich selbst.

"Simpel" ist die wunderbar simpel und eindrucksvoll erzählte Geschichte eines behinderten Kindes, das mit 24 Jahren zum behinderten Mann herangewachsen ist, immer noch mit dem Geist eines Dreijährigen, und das ist es, was den Umgang mit geistig Behinderten für Außenstehende oft so erschreckend macht. Diese Außenstehenden werden im Roman repräsentiert durch vier andere junge Menschen, die in einer Wohngemeinschaft zusammenleben. Die zu vermietenden Zimmer sind schlecht, man braucht das Geld, und so nehmen sie trotz aller Bedenken das ungleiche Brüderpaar auf. Aber der jüngere "normale" Bruder, Colbert, muss zur Schule gehen und hin und wieder möchte er auch ein Mädchen treffen, und Simpel bleibt zu Hause und macht den anderen das Leben schwer.

nd das ist ausgesprochen komisch, humorvoll und witzig zu lesen. Was er denkt und fühlt, erfährt der Leser durch Simpels intensive Gespräche mit Monsieur Hasehase, seinem Kuscheltier, das zu antworten pflegt und Simpel immer wieder ermuntert zu Nachforschungen, etwa, welches "Mänzel" in der Armbanduhr oder dem Handy des Bruders sitzt und es funktionieren lässt. Die WG öffnet Simpel die Sinne und er kommt zu erschreckend vielen neuen Erkenntnissen, die ihn zum Teil in tiefes Mitleid mit den anderen versetzen, zum Beispiel, als er aus Versehen Aria beim Duschen antrifft: "Haben die Mädchen kein Schwanz? Vielleicht einen kleinen, einen mikroskopischen? Hinten auch nicht?" Und immer lässt er andere bereitwillig an seinen neuen erstaunlichen Erkenntnissen teilhaben.

Die WG ist genervt, und die Spannungen, die durch bislang verborgene Gefühle geschwelt haben, brechen aus. Da spricht der Vater ein Machtwort: Simpel muss ins Heim zurück. Was für eine Erleichterung für alle. Aber dann legen sich Stille und Schweigen wie eine bleierne Decke über die Wohngemeinschaft.

Es sind viele Themen, die der Roman behandelt: Behinderung, Liebe, erste sexuelle Erfahrungen in Vorstellung und Realität, Familie, Miteinander, Verantwortung. Im absoluten Mittelpunkt aber steht die Behinderung, und der Umgang mit Simpel, "I-di-ot", wie er sich anderen immer hilfreich erklärend selbst vorstellt, erweist sich am Ende als die schönste Erfahrung und Bereicherung, die es gibt.

Was an dem Buch so herausragt, ist unbedingt auch seine Sprache. Tobias Scheffel hat eine großartige Übersetzung vorgelegt, die dem französischen Original durchaus gleichberechtigt zur Seite steht. Zum anderen ist es der leichte heitere Umgang mit den schwierigen Problemen. Da gibt es keinerlei Scheu, da fallen böse Worte, da sind die Betroffenen genervt und wünschen Simpel die Pest an den Hals. Es gibt eine Zeit für negative Gefühle und das Recht, sie zu erleben. Aber ebenso gibt es die Liebe im Leben dieser jungen Menschen, und Simpels naiv unschuldige Art findet den direkten Weg in ihre Herzen und macht sie glücklich, so dass sie ihn am Ende nicht mehr hergeben möchten.

Etwas von dieser beglückenden Erfahrung bleibt dem Leser nach der Lektüre von Marie-Aude Murails Romanen.

Astrid van Nahl